

**Vorlesung: Schöpfung aus der Sicht eines Naturwissenschaftlers**  
**Ein neuer Himmel und eine neue Erde \* 19. Mai 2026**

Heino Falckes Buch erstreckt sich „Zwischen Urknall und Apokalypse“ und endet mit einem Kapitel über „Apokalypse und Hoffnung“. Sein Bereich als Physiker ist das „zwischen“. Überall dort, wo er die Frage nach Grund und Ursprung und die Frage nach der Hoffnung jenseits des Untergangs stellt, tritt zum Physiker der glaubende Mensch. So arbeitet er in einer guten, ausgewogenen Denk- und Sprachform, die immer wieder die Kompatibilität beider Aspekte aufleuchten lässt.

Es war ein Wagnis, in einem Semester, das der Schöpfungslehre gewidmet ist, die Stimme ausschließlich einem Physiker zu geben. Man könnte mir vorwerfen, dass ich mich vor meiner eigentlichen Aufgabe als Theologin „gedrückt“ habe. Mir scheint, dass dies für uns alle nicht der Fall ist. Ich bin gespannt auf Ihre kleinen Beiträge in der nächsten Woche, die sich ja nicht zuletzt auf die Frage beziehen: Was habe ich als Theologe/Theologin und für mein theologisches Arbeiten gelernt? Implizit haben wir ja exemplarisch eine grundlegende Frage behandelt: In welchem Verhältnis steht eigentlich die Theologie zu den übrigen Wissenschaften? Kann sie etwas beitragen zu dem, was diese Wissenschaften behandeln? Bewahrheitet es sich, was Thomas von Aquin sagt: Die Theologie handelt von Gott und *von allem* unter dem Gesichtspunkt, dass es zu Gott in Beziehung steht? Steht der Urknall zu Gott in Beziehung? Steht das Ende des Universums durch Entropie in Beziehung zu Gott? Und vielleicht auch: Muss die Theologie sich auf Ursprung und Ziel beschränken und das „zwischen“ der Physik und der Soziologie überlassen?

Wir sehen: Wir können uns nicht darauf beschränken, in die Apokalypse zu schauen, sondern müssen vielleicht darüber hinaus danach suchen, welchen Gesamtblick Christen – aus der Berufung Israels stammend – von ihrem Ort im „All“ gewonnen haben. Zuvor möchte ich kurz darauf hinweisen, dass es im englischen Sprachraum eine theologische Strömung gibt, die sich „**science-engaged theology**“ nennt. Die Beschreibung stammt aus dem Manuskript eines Habilitanden der Fakultät, der mit dieser Methode arbeitet:

„As such, SET is a form of theology that starts with, and seeks to answers, genuinely theological problems or questions, rooted in a tradition that is shaped by theological commitments originating from other theological sources, and then integrates, when and where appropriate, scientific findings and insights in order to make progress with these questions. [...]

I propose the following definition:

(SET<sub>1</sub>) Theology is science-engaged if and only if science is, and is (immediately or mediately) used as, an epistemic source of theology.

According to this definition, theology is science-engaged just in case (1) science is an epistemic source of theology—including, for example, a source of theological knowledge—and (2) is used as such. If a theology were to acknowledge science as an epistemic source but failed to make use of it, it would not constitute SET; nor would it, if it made use of science but science were not, in fact, an epistemic source. As the parentheses indicate, such a use of science may be immediate or mediate. This qualification allows for an engagement with the sciences mediated, for instance, through philosophy (of science)—where science remains the epistemic source but is tapped into, as it were, only mediately: through the mediation of philosophy in this case. I take the mediating role and function of philosophy to be important for the task of SET.

When Perry and Leidenhag introduced the concept of SET, they had in mind as sources the so-called Wesleyan Quadrilateral—a Methodist list containing four theological sources: namely, (1) Scripture, (2) tradition, (3) personal experience, and (4) reason.<sup>1</sup> When asked to locate and identify the sciences as a source within the Wesleyan Quadrilateral, however, they refuse a categorical answer on principal grounds, because they take the sciences not to be identical to, or directly entailed by, any of the four sources, affirming instead that “sometimes it is helpful to view the sciences as an extension of one particular source, sometimes as implicated in all four Wesleyan sources, and sometimes as something a bit different from any.”<sup>2</sup>

As a foundational text for theological epistemology, Melchor Cano’s influential work *De Locis Theologicis* (1563) is helpful here. In drawing on Aristotle’s notion of “places” (*topoi*) from his *Topics*, which he interprets as common “places of arguments” (*argumentorum sedes*), Cano introduces specifically for theology the concept of “theological places” (*loci theologici*) as “dwellings of all theological arguments” (*domicilia omnium argumentorum theologicorum*).<sup>3</sup> “Theological places” denote places where theological arguments can be discovered, or sources from which theological arguments can be derived. Cano famously names ten theological places, seven of which are “proper” places (*loci proprii*), or places

---

<sup>1</sup> Perry and Leidenhag 2023, 50.

<sup>2</sup> Perry and Leidenhag 2023, 51.

<sup>3</sup> Cano, *De Locis Theologicis* I.3. The cited edition is Cano 2006.

specific to theology, three of which are “foreign” places (*loci alieni*), or places common to others: the authority of (1) Holy Scripture, (2) the Tradition of Christ and the Apostles, (3) the Catholic/Universal Church, (4) the Councils, (5) the Roman Church, (6) the Old Saints/Church Fathers, (7) the Scholastic Theologians (and Canonists), as well as (8) Natural Reason, “which through all sciences found by natural light extends most widely”, and the authority of (9) the Philosophers and (10) Human History.<sup>4</sup> Among the proper places, (1) and (2) are constitutive for theology because they denote the sources of revelation, while (3) to (7) are secondary in mediating tradition and interpreting revelation. By contrast, the foreign places, (8) to (10), are places which theology shares with other disciplines.<sup>5</sup> For this reason, SET can be understood as a specific exploration of the *loci alieni*, without neglecting the *loci proprii*.“

Die Verknüpfung zwischen *loci proprii* und *loci alieni* im theologischen Arbeiten weist bereits darauf hin, dass die *loci alieni* der Theologie nicht völlig fremd sein können, anders gesagt: dass sie Gott als Gehalt der Theologie nicht völlig fremd sein können. Dieser Punkt ist heikler, als wir oft merken. Manchmal gewinnt man den Eindruck, Gegenstand der Theologie sei – andere Theologie. Theologie spricht nicht mehr über Gott, sondern über Sätze über Gott und Gottes Wirken in der Geschichte. Dann kann man sehr intensiv an der Logik der Aussagen und an den verwendeten Begriffen feilen – aber nach und nach schwindet das Vertrauen, dass wir den Gehalt unserer Aussagen damit erreichen. Diese Versuchung, die tief in der westlichen Denkgeschichte verwurzelt ist, betrifft am Ende auch die Exegese, wenn sie beginnt, die Bibel nicht mehr unter dem Gesichtspunkt des – wie sehr auch immer historisch vermittelten – „Wortes Gottes“ zu behandeln, sondern vorwiegend oder gar ausschließlich als historische Quellen, die nach der Intention und der Begriffswelt der Autoren befragt werden

Auf diesem Hintergrund schauen wir zunächst in den Kolosser-Hymnus (Kol 1,15-23; Luther-Übersetzung) und fragen: Was sagen Christen damit über die Schöpfung, ihren Grund und ihr Ziel? Und wie sagen sie es?

15 Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. 16 Denn in ihm wurde alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. 17 Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. 18 Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich

---

<sup>4</sup> Cano, *De Locis Theologicis* I.3.

<sup>5</sup> Hünermann 2003a, 164-165; Hünermann 2003b, 4.

der Gemeinde/Kirche. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allem der Erste sei. 19 Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen 20 und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz. 21 Auch euch, die ihr einst Fremde wart und feindlich gesinnt in bösen Werken, 22 hat er nun versöhnt durch seinen sterblichen Leib, durch seinen Tod, auf dass er euch heilig und makellos und untadelig vor sein Angesicht stelle; 23 wenn ihr nur bleibt im Glauben, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt und das gepredigt ist allen Geschöpfen unter dem Himmel. Sein Diener bin ich, Paulus, geworden.

ὅς ἐστιν εἰκὼν τοῦ θεοῦ τοῦ ἀοράτου,  
πρωτότοκος πάσης κτίσεως,  
ὅτι ἐν αὐτῷ ἐκτίσθη τὰ πάντα  
ἐν τοῖς οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ τῆς γῆς,  
τὰ ὀρατὰ καὶ τὰ ἀόρατα,  
εἴτε θρόνοι εἴτε κυριότητες  
εἴτε ἀρχαὶ εἴτε ἐξουσίαι·  
τὰ πάντα δι' αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν ἔκτισται·  
καὶ αὐτός ἐστιν πρὸ πάντων  
καὶ τὰ πάντα ἐν αὐτῷ συνέστηκεν,  
καὶ αὐτός ἐστιν ἡ κεφαλὴ τοῦ σώματος τῆς ἐκκλησίας·  
ὅς ἐστιν ἀρχή,  
πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν,  
ἵνα γένηται ἐν πᾶσιν αὐτὸς πρωτεύων,  
ὅτι ἐν αὐτῷ εὐδόκησεν πᾶν τὸ πλήρωμα κατοικῆσαι  
καὶ δι' αὐτοῦ ἀποκαταλλάξαι τὰ πάντα εἰς αὐτόν,  
εἰρηνοποιήσας διὰ τοῦ αἵματος τοῦ σταυροῦ αὐτοῦ,  
[δι' αὐτοῦ] εἴτε τὰ ἐπὶ τῆς γῆς  
εἴτε τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς.

Καὶ ὑμᾶς ποτε ὄντας ἀπηλλοτριωμένους καὶ ἐχθροὺς τῇ διανοίᾳ ἐν τοῖς ἔργοις τοῖς πονηροῖς, νυνὶ δὲ ἀποκατήλλαξεν ἐν τῷ σώματι τῆς σαρκὸς αὐτοῦ διὰ τοῦ θανάτου παραστήσαι ὑμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους καὶ ἀνεγκλήτους κατενώπιον αὐτοῦ, εἴ γε ἐπιμένετε τῇ πίστει τεθεμελιωμένοι καὶ ἐδραῖοι καὶ μὴ μετακινούμενοι ἀπὸ τῆς ἐλπίδος τοῦ εὐαγγελίου οὗ ἠκούσατε, τοῦ κηρυχθέντος ἐν πάσῃ κτίσει τῇ ὑπὸ τὸν οὐρανόν, οὗ ἐγενόμην ἐγὼ Παῦλος διάκονος.

Was können wir aus diesem Hymnus mitnehmen:

- \* Die Redeform ist hymnisch (nicht wissenschaftlich-analytisch).
- \* Der Anfang ist der Christus: In ihm ist alles geschaffen; in ihm besteht – hier und heute – alles.
- \* Die Vollendung erfolgt in Christus.
- \* Die Mitte, das „zwischen“ von Heino Falcke, ist die Kirche. In ihr vollzieht sich das, was in Jesus dem Christus als dem Erstgeborenen bereits sichtbar ist: Vergebung und Heiligung. Hier wird das Evangelium „aller Schöpfung“ gepredigt, ja „ist gepredigt“.

Obwohl es um die Grundlegung der Schöpfung zu gehen scheint, liegt der Schwerpunkt des Hymnus im gegenwärtigen Leben der Christen, die sich in einem universalen Horizont vorfinden.

Schauen wir noch kurz auf die Offenbarung des Johannes:

- \* Sie ist – ganz wie der Duktus bei Falcke und mehr noch – ein Hoffnungsbuch: Alle Zerstörung geht auf das „Neue Jerusalem“ zu, in dem sich die Hoffnung der Menschheit erfüllt und Gott unter den Menschen lebt.
- \* Der Schwerpunkt liegt hier vermeintlich auf dem Ende, de facto aber wieder im Hier und Jetzt: Es ist die bedrängte, verfolgte Gemeinde, die von Johannes getröstet und in den großen Verheißungen gehalten wird.
- \* Das zeigt sich in verschiedenen stilistischen Elementen, von denen ich hier nur zwei hervorhebe:
  - 1) Jedem irdischen Unheil geht eine „Thronsaalszene“ voraus, in der sich zeigt, wie der Himmel durch alle unverständliche Vernichtung hindurch die Vollendung vorbereitet.
  - 2) Der chiastischen Aufbau der Parallele zwischen Anfang und Ende führt dazu, dass die „Mitte“, das „Zwischen“, als andauernder Kampf gegen die Mächte der Finsternis und des Bösen dargestellt wird. Was in der Menschwerdung Jesu geschehen ist, wiederholt sich in der Kirche, die den Leib Christi hervorbringt.